

Der unsichtbare Ursprung

Autor(en): **Ostertag, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89 (1971)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der unsichtbare Ursprung

DK 130.2

Von A. Ostertag, Zürich

1. Schatten über der Zukunft

Eine der Eigentümlichkeiten, die am Verhalten unserer Zeitgenossen auffällt, ist ihre überbetonte Zukunftsbezogenheit. Ins Kommende weisende Wörter wie Planung, Entwicklung, Fortschritt sind in aller Mund und geniessen höchsten Kurswert. Man erstrebt jährliche Zuwachsraten bei den Umsätzen, den Gewinnen, dem Sozialprodukt, und man setzt allerstärkste Kräfte ein, sie zu erreichen. Das geschieht in der unbestrittenen Annahme, mit diesem Vorgehen liessen sich in naher Zukunft bessere Lebensbedingungen herbeiführen. An ihm haben die Ingenieure und die Architekten stärksten Anteil. Es ist daher geboten, dass sie sich darüber Rechenschaft geben, ob und inwiefern mit ihrem Einsatz den Menschen tatsächlich gedient sei.

Wer die kulturgeschichtlichen Entwicklungen unseres Jahrhunderts verfolgt und sich im besonderen das Aufsteigen der Wirtschaft zu einer unser Dasein weitgehend bestimmenden Grossmacht vor Augen hält, kann nicht umhin festzustellen, dass sich der schon erreichte Wohlstand in hohem Masse als doppelwertig erweist und dass die Aussichten auf jenen der Zukunft, an den sich so hohe Erwartungen knüpfen, überaus düster sind. Bedroht ist zunächst der äussere Lebensraum durch die noch völlig unbewältigten Auswirkungen unseres überspitzten Zivilisationsbetriebs, worüber im Naturschutzjahr 1970 und auch seither eifrig gesprochen und geschrieben wurde. Mindestens ebenso schwerwiegend sind die Verheerungen durch jene unheimlichen Gewalten aus den Untergründen, die sich in allen Teilen der Welt gegen bestehende Ordnungen und Werte richten und die wahllos alles Gewordene in Frage stellen. Hierüber berichten uns die Tageszeitungen. Aber nur selten bedenkt jemand, wie eng diese Erschütterungen mit unserem hochgezüchteten Lebensstil und unserem in Fortschrittsutopien erstarrten Denken zusammenhängen. Bei weitem am stärksten gefährdet ist die *innere Natur des Menschen*. Allein hiervon dringt kaum etwas ins allgemeine Gespräch ein. Daher soll nachfolgend hierüber einiges zu bedenken gegeben werden.

Dass dem Menschen als Folgen seines Wirkens nicht nur leibliche sondern auch seelische Gefahren drohen, ist von Einsichtigen seit eh und je erkannt worden. Die Literaturen aller Zeiten und Kulturen zeugen davon. Obwohl es dabei letztlich immer um die selben Probleme des Menschseins geht und hierauf im wesentlichen gleichlautende Antworten gegeben werden, so hat doch jede Kulturphase je nach der Lage, in der sie sich befindet, ihre besondere Art, sich mit ihren Daseinsnöten auseinanderzusetzen. Daher sind die Grundfragen immer wieder neu *aus den Gegebenheiten von hier und jetzt* zu bedenken. Dass das heute wieder in stärkerem Masse geschieht, ist ein erfreuliches Anzeichen einer im Gange befindlichen Wandlung, das aufhorchen lässt. Tatsächlich mehren sich in den letzten Dezennien die Arbeiten, welche

darauf abzielen, die tieferen Ursachen der bereits eingetretenen und der noch zu erwartenden Schädigungen aufzudecken, um daraus Richtlinien für wirksame Abwehrmassnahmen abzuleiten¹⁾.

Kennzeichnend für die heutigen Stellungnahmen ist die starke Beteiligung von Erziehern, Ärzten und Seelsorgern. Da diese Fachleute die Geschädigten betreuen, kennen sie sehr genau die Gefahren, denen der Einzelne heute ausgesetzt ist, weshalb ihre Äusserungen in hohem Masse wirklichkeitsgemäss sind. Weitgehend übereinstimmend halten sie dafür, die eigentlichen Ursachen der seelischen Nöte seien in einem wirklichkeitswidrigen Welt- und Selbstverständnis des modernen Menschen zu suchen; es liege eine allgemeine Zerspaltung der Lebensganzheit und eine seelische Verwahrlosung vor; der aufgeklärte, nur noch verstandesmässig denkende Abendländer habe seine Personwerte, den Grund, der ihn seelisch tragen und nähren sollte, er habe *sich selbst* verloren. – Um diesen inneren Notstand wenden zu können, ist es unerlässlich, vorerst die Frage zu klären, woraus er hervorgegangen ist und womit er zusammenhängt.

2. Ursachen und Zusammenhänge

Wir beginnen unsere Untersuchung mit dem Hinweis darauf, dass die eingangs genannten Wörter «Planung, Entwicklung, Fortschritt» nicht nur rein sachlich, nämlich als Ausdrücke für bestimmte Tätigkeiten und durch diese erzielte Erfolge, zu verstehen sind, sondern von ihnen auch starke faszinierende Wirkungen ausgehen. Das ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass neben rationalen Überlegungen auch emotionale Kräfte aus dem kollektiven Unbewussten mit im Spiele sind. Was man nämlich anstrebt und durch beschleunigte wissenschaftliche Forschung, technische Gestaltung und kaufmännische Bewirtschaftung in naher Zukunft mit Sicherheit auch zu erreichen hofft, ist ein notfreier, glücklicher Weltzustand, bei dem all das überwunden sein wird, was uns heute so sehr zu schaffen macht. Es ist diese Vision, welche die Kulturvölker in den letzten hundert Jahren so sehr zu

¹⁾ Aus der reichen Fülle der Veröffentlichungen zu unserem Thema sei hier zunächst auf die im Literaturverzeichnis unter [2] bis [6] angeführten hingewiesen. Weiter wären die 16 Tagungsberichte der Stuttgarter Gemeinschaft «Arzt und Seelsorger» zu nennen, von denen lediglich derjenige unter [4] aufgeführt ist. Weitere einschlägige Aufsätze sind in verschiedenen Zeitschriften zu finden, so zum Beispiel in: Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft und Kultur; Reformatio, evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik; Schweizer Erziehungsrundschau, Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz. Schliesslich sei auf die Schriften von *Karl Schmid* hingewiesen, deren Titel lauten: Aufsätze und Reden (darin hauptsächlich: Versuch über die schweizerische Nationalität, 1957), Hochmut und Angst, Betrachtungen zur seelischen Lage des heutigen Europa (1958), Unbehagen im Kleinstaat (1963), Europa zwischen Ideologie und Verwirklichung (1966), Zeitspuren, Aufsätze und Reden, Bd. II (1967).

begeistern vermochte, und es ist die durch sie ausgelöste und bestimmte Wirksamkeit, welche die tiefgreifenden und tief zwiespältigen Veränderungen menschlichen Lebensraumes, des äusseren wie des inneren, verursacht hat.

Nun erweist sich aber bei näherer Betrachtung ein derartiges, in die Zukunft hinaus verlegtes Wunschbild als eine Konstruktion des Unbewussten, welche als dumpfe, triebhafte Reaktion auf die seelische Belastung durch die unbewältigten Aufgaben der Gegenwart zustande gekommen ist. Die in den Wohlstandsländern epidemisch um sich greifende seelische Erkrankung besteht nämlich im wesentlichen darin, dass in immer grösseren Bevölkerungsteilen unbewusste infantile Paradiesessehnsüchte aufwachen, wobei deren Erfüllung von einer «besseren» Zukunft erwartet wird, während kaum jemand bereit ist, die wirklich notwendigen Aufgaben der Gegenwart zu sehen, geschweige denn zu bearbeiten. Belastend wirkt dabei hauptsächlich der Umstand, dass die wahren Grundanliegen menschlichen Seins im Zuge eines einseitigen, vorwiegend nur materialistisch verstandenen Fortschrittsstrebens aus dem verengten Bewusstsein verdrängt wurden und daher unbefriedigt blieben.

Die eigentliche Kraft aber, die die Faszination der übersteigerten Zukunftsvision bewirkt und zu solcher Flucht nach vorn antreibt, ist *die Angst*. Sie stellt sich immer da ein, wo etwas – wie hier – gegen das Wesen des Menschen geschieht. Man erlebt sie als Angst vor den Wagnissen, Aufgaben und Verpflichtungen, vor die uns das Leben stellt; als Angst vor dem Gehen des eigenen Lebensweges, vor allem aber als Angst vor dem Tode als der nicht zu verstehenden, wenn nicht gar völlig sinnlos erscheinenden Schlusskatastrophe eines im Grunde unerfüllten Daseins.

Allein diese Angst wird nicht eingestanden, denn das käme einem Bekenntnis eigener Schwäche gleich; man verdrängt sie ins Unbewusste. (Nur wo sie sich in zwingenden Formen offenbart, kommt sie zur Sprache, so etwa bei der Traumdeutung oder im seelsorgerlichen oder psychotherapeutischen Gespräch). Aber das Verhalten der breiten Schichten und ihrer führenden Persönlichkeiten macht auf Schritt und Tritt unverkennbar deutlich, dass sie ihnen allen im Nacken sitzt: Alle fliehen vor der verdrängten Schuld, aus der die Angst hervorgeht, sei es in die Berufsarbeit, in fortschrittliche Geschäftigkeiten, in einflussreichere oder einträglichere Stellungen, sei es in eine überbetonte Wissenschaftlichkeit, in hochgeistige Streitgespräche, in extreme Stellungnahmen zu politischen Tagesfragen, sei es in den Wohlstand, in eine zur Arbeitswelt völlig gegensätzliche Freizeitwelt, in ein Auskosten der tausend Möglichkeiten, die uns da aufgedrängt werden und uns die Stille zu Einkehr und Besinnung rauben. Im ganzen ist eine Verlagerung der Lebenskräfte aus der Mitte des Seins in die Randzonen äusserer Wirksamkeit festzustellen, wodurch sich einerseits ein übersteigerter Wohlstand mit seinen Annehmlichkeiten, Gefahren und Schäden ergab und andererseits das Denken in übernommenen Formen erstarrte und die seelischen Funktionen verödeten.

Es sei nicht verschwiegen, dass starke Zweige der Wirtschaft, im besonderen auch der Industrie und des Baugewerbes, sich an der Befriedigung dieses allgemeinen Fluchtbedürfnisses beteiligen und es auch durch eine menschliche Schwächen treffende Werbung kräftig zu steigern wissen. Wer dazu Hand bietet, müsste sich darüber klar sein, dass er den Menschen schadet, seinen Auftrag verrät und sich mit Schuld belastet.

3. Der innere Weg

Aus unseren knappen Andeutungen über die Ursachen des seelischen Notstandes ist zu folgern, dass sich dieser nur durch eine *Wandlung der Grundhaltung*, durch eine lebendige Rückverbindung mit dem unsichtbaren Ursprung allen Seins

wenden lässt. Es ist die Aufgabe jedes einzelnen Menschen, in den epochalen Veränderungen, die sein äusserer und sein innerer Lebensraum in unserem Jahrhundert erfahren hat und weiter erfährt, *sein seelisches Gleichgewicht wieder zu finden und zu bewahren*.

Die Bearbeitung dieser Aufgabe stellt ungewohnte Anforderungen. Sie ist weit schwieriger als die von Problemen technischer, wirtschaftlicher oder politischer Art. Zweckdienlich sind hierfür weniger jene Fähigkeiten und Kenntnisse, die uns durch Erziehung und Schulung beigebracht wurden und die wir im Berufsleben verwenden und erweitern konnten, als vielmehr Mut zu vorbehaltloser Selbsterkenntnis und die Bereitschaft, den beschwerlichen Weg innerer Läuterung und Selbstwerdung zu suchen und zu gehen. Wer diesen Weg beschreitet, wird fähig, *jene ertümligen Lebenskräfte geistig zu führen und in den Entscheidungen des Alltags wirksam werden zu lassen, die im Wesen des Menschen gründen*.

Hierauf zielen denn auch die Stellungnahmen namhafter Denker unserer Zeit ab. Sie bemühen sich, gangbare Wege der Selbstfindung und Personwerdung zu weisen. Es soll sich der einzelne Mensch als wesensgemässe Ganzheit in seiner einmaligen, unverwechselbaren Eigenart und Bestimmung voll entfalten. Er bedarf dazu der Hilfe verständnisvoller Mitmenschen und der Gesellschaft, ebenso aber auch der tätigen Teilnahme an deren Sorgen und Aufgaben. Nur wo ein solcher Vorgang im Flusse ist, kann es gelingen, das Zusammenleben, die dazu nötigen Institutionen sowie den Lebensraum menschenwürdig zu gestalten.

Es wird zu beachten sein, dass das von dieser Seite empfohlene Vorgehen in wesentlichen Hinsichten der Art widerspricht, in der wir Notstände zu beheben uns gewohnt sind: Wir planen Aktionen, gründen Körperschaften, sammeln Gelder und suchen die breiten Schichten in Bewegung zu setzen. Dieses auf äussere Wirksamkeiten und sichtbare Erfolge abzielende Vorgehen kann nur dann zu wirklichen, dauerhaften Verbesserungen der Verhältnisse führen, wenn es von Menschen ausgeübt wird, die ihren inneren Weg gehen und mit sich selbst in Einklang stehen.

4. Weltbild und Wirklichkeit

Im Schrifttum der letzten Jahre, das der Erörterung der hier aufgeworfenen Fragen gewidmet ist, nimmt die knapp gefasste Schrift von *Jean Gebser*: Der unsichtbare Ursprung [1] insofern eine besondere Stellung ein, als sie einige beherzigenswerte Hinweise auf den Weg enthält, den der aufgeklärte Abendländer zu gehen hätte, um zu sich selbst zu kommen und so die Gegenwartsnot zu überwinden. Es dürfte daher gerechtfertigt sein, die wesentlichen, darin entfaltenen Gedanken an dieser Stelle etwas eingehender zu verfolgen²⁾.

Es liegt dem als Professor für vergleichende Kulturlehre an der Universität Salzburg tätigen, in Bern lebenden Verfasser daran, den arg verschütteten Zugang zum unsichtbaren Ursprung der sichtbaren Erscheinungen freizulegen, damit die von dort ausstrahlenden Aufbaukräfte in uns wieder wirksam werden können. Dabei ist er offensichtlich bestrebt, dem in wissenschaftlichem Denken geschulten Fachmann in dessen eigenem Schaffensbereich zu begegnen und ihn mit der da gebotenen Sachlichkeit und Folgerichtigkeit von der Notwendigkeit zu überzeugen, es sei das durch die aufklärerischen Gesetzmässigkeiten der Subjekt-Objekt-Trennung, der Kausalität und der Statistik bestimmte Denken, dem die Wissenschaften ihre grossen Erfolge verdanken, durch ein *offenes, das Ganze des Seins umfassendes* zu ergänzen.

²⁾ Das Buch stützt sich auf frühere Veröffentlichungen des Verfassers, vor allem auf das 1966 in zweiter Auflage erschienene zweibändige Werk: *Ursprung und Gegenwart*.

Zu solcher Bewusstseinsweiterung bedarf es zahlreicher Schritte. Ein erster und wesentlicher besteht darin, die üblicherweise als a priori gültig vorausgesetzten Grundgrößen des geometrischen Raumes und der linearen Zeit, auf welche sich die Inhalte der sichtbaren Welt beziehen, auf den ihnen zustehenden Gültigkeitsbereich einzuschränken. Dazu muss man sich vorerst darüber klar sein, dass sie keineswegs absolut gelten, wie das fatalerweise heute noch von fast jedermann bedenkenlos angenommen wird. Vielmehr sind sie als von uns hergerichtete Hilfsmittel eines unserem Fassungsvermögen angepassten Denkens zu verstehen. Wir verwenden sie gewissermassen als die Koordinaten eines Bezugssystems, in welchem wir uns ein Weltbild aufzubauen bemühen, das in den uns wichtig erscheinenden Belangen der wirklichen Welt möglichst genau entspricht³⁾. Dabei ist aber nur eine mehr oder weniger weitgehende und überdies von individuellen Urteilen abhängige Annäherung zu erreichen. Vieles wird ausgeschlossen, Wesentliches bleibt Geheimnis. Und überdies trüben unbewusst sich vordringende Bedürfnisse und Begehren das Bild. Dieses weicht somit von der wirklichen Welt beträchtlich ab. Es ist dieser Umstand, der so oft übersehen wird, was zu Missverständnissen und Konflikten Anlass gibt.

Nun ist aber noch eine weitere Unterscheidung zu treffen, nämlich jene zwischen der Welt der sichtbaren Dinge und der diesen zugrunde liegenden Wirklichkeit. Dieses Wort meint jene verstandesmässig nicht fassbare Wesenheit, welche die Geschehnisse unsichtbar begründet und in welcher die sichtbaren Dinge ihren gemeinsamen Ursprung haben. Es ist die eigentliche Bedeutung alles Sichtbaren, auf diesen für unser Weltverständnis entscheidend wichtigen Sachverhalt hinzuweisen, ihn unserem Bewusstsein zu offenbaren, uns in unserem Wissen um die Allgegenwart und Allwirksamkeit des Zugrundeliegenden zu bestärken. Gleich wie wir nach einem bekannten Wort Goethes gehalten sind, im Kleinsten das Ganze zu erblicken, so steht es uns auch zu, in den sichtbaren Erscheinungen den unsichtbaren, ursprung- und wesenhaften Kern der Dinge wahrzunehmen.

Bekanntlich brach die Einsicht in die Relativität unserer Begriffe von Raum und Zeit bald nach der letzten Jahrhundertwende durch, bemerkenswerterweise weder in der Philosophie noch in der Theologie, sondern in der Physik und der Psychologie. Bei subatomaren Reaktionen zeigt sich, dass sich die Zeitfolge von Ursache und Wirkung umkehren kann, dass also diese Vorgänge nicht kausal verlaufen. Weiter lässt sich die Trennung von beobachtendem Subjekt und beobachtetem Objekt nicht mehr restlos durchführen. Und schliesslich widersprechen eine Reihe anderer Feststellungen, die unter der Bezeichnung «Komplementarität» zusammengefasst werden, den Vorstellungen der klassischen Physik. Damit ist einer mechanisch-materialistischen Auffassung vom Aufbau der Natur und den sich darauf stützenden Weltanschauungen der Boden entzogen.

Mit der Wiederentdeckung des Unbewussten und der sich da abspielenden Vorgänge hat die Tiefenpsychologie seelische Sachverhalte festgestellt, die eine auffallende Parallelität zu denen in der modernen Physik aufweisen. In beiden Disziplinen erwies es sich als notwendig, die letzten Ursachen der sichtbaren Erscheinungen nicht mehr wie bisher im Gültigkeitsbereich rationaler Grundeinheiten zu suchen, sondern sie in einen unser Vorstellungsvermögen übersteigenden Bereich zu verlegen und auf deren rationale Klärung zu verzichten.

³⁾ Besonders deutlich hat *Walter Traupel* in der Schlussbetrachtung zu [8] den Unterschied zwischen der Welt der sichtbaren Vorgänge und den Modellvorstellungen, die wir uns von diesen machen, herausgearbeitet.

Entsprechendes gilt nun aber auch ganz allgemein, wömmern Grundfragen menschlichen Seins in Rede stehen: Den Geschehnissen in der sichtbaren Welt und namentlich auch den da wirksamen Kräften lässt sich nur gerecht werden, wenn sie gewissermassen als Projektionen von Vorgängen in einer unsichtbaren Wirklichkeit höherer Ordnung auf die unserem Verständnis zugängliche Ebene des Sichtbaren aufgefasst werden. Dabei ist der starken Neigung zu widerstehen, diese übergeordnete Wirklichkeit mit Vorstellungen aus der Welt der sichtbaren Dinge auszustatten. Vielmehr ist nachdrücklich festzuhalten, dass sie weder an Raum und Zeit noch an irgendwelche Inhalte oder Gesetzmässigkeiten unserer Weltbilder gebunden ist. *Wir werden uns also von unseren starken Bindungen an derartige Vorstellungen zu lösen haben.* Nur so können die sichtbaren Dinge für den ihnen zugrundeliegenden Ursprung durchsichtig werden.

5. Ursprungsnähe als Urbedürfnis

Was hier mit unsichtbarem Ursprung bildhaft umschrieben wird, darf nicht als Ergebnis einer anthropologischen Untersuchung oder als Modellvorstellung von Philosophen oder Psychologen missverstanden werden. Vielmehr entspricht es einem ertümlichen Verlangen der Menschennatur, in allem Begegnenden die Nähe der übergeordneten Wirklichkeit zu spüren, die Verbindung mit ihr zu pflegen, sich der Geborgenheit in ihr zu vergewissern und von ihr die Kräfte zu empfangen, deren der Mensch bedarf, um sich in der Welt bewähren zu können. Daher wurde diese Wirklichkeit in den Kulturen und Religionen aller Zeiten durch Mythen, Bilder und Symbole veranschaulicht, die ertümlich in uns angelegten seelischen Strukturen (Archetypen) entsprechen und diese zur Wirksamkeit anregen: Sie wecken unserem Menschsein wesensgemäss zugehörige Anliegen und drängen auf deren Verwirklichung durch entsprechende Handlungen. Dabei ist weniger an besondere Kultakte zu denken, die einen bestimmten Symbolgehalt zum Ausdruck bringen, als vielmehr an das Durchsichtigwerden unseres alltäglichen Tuns wie auch alles Sichtbaren überhaupt für den diesem allem zugrundeliegenden Ursprung.

Das Verlangen nach Rückverbundenheit mit diesem und nach Gehaltenheit durch ihn ist auch in den modernen Menschen wirksam; nur ist es meist tief ins Unbewusste verdrängt und von Vordergründigem überlagert. Es äussert sich daher bei ihnen meist in archaischen oder mechanistisch verzerrten oder idealistisch übersteigerten Formen, die auf den um klares sachliches Denken Bemühten abstoßend wirken.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Gläubige die Ursprungsnähe auch als Nähe dessen erlebt, an den er glaubt, von dem er sich gehalten und dem er sich verantwortlich weiss. Dadurch gewinnt das Wort Ursprung erst seine persönlich verpflichtende Bedeutung für unser Verhalten.

6. Evolution als Nachvollzug

Das hier angedeutete Grundverhältnis zwischen der übergeordneten Wirklichkeit und der Welt des Sichtbaren soll im Hinblick auf seine entscheidende praktische Bedeutung noch von einer anderen Seite her beleuchtet werden. Wir gehen dazu von der bekannten Redewendung aus, nach welcher von einem, der sich in einer schwierigen Entscheidungslage bewährt hat, gesagt wird, *er sei sich selber treu geblieben*. Diesem Satz liegt das intuitive, im Wesen der Person gründende Wissen um eine *innere Instanz* («sich selber») zugrunde, welcher der in die Entscheidung Gestellte die Treue hält, indem er ihr gehorcht. Er tut es im unerschütterlichen Vertrauen darauf, dass diese innere Autorität, weil sie der übergeordneten Wirklichkeit angehört, weit besser als sein bewusstes Ich weiss, welches Verhalten richtig, das heisst

dem eigenen Wesen gemäss ist, und dass nur wesensgemässes Benehmen den Lebenssinn zu erfüllen und den Frieden in der Welt zu bewahren vermag. Indem er gehorcht, überlässt er die zu treffende Entscheidung dem Ratgeber in seinem Innern und beschränkt sich darauf, dessen Vorentscheidung zu vernehmen, sinngemäss zu deuten und nachzuvollziehen.

Es sei hier daran erinnert, dass die Instanz, welche die Vorentscheidung trifft, nicht an unsere Vorstellungen von Raum und Zeit gebunden ist. Der Beschluss ist ausserhalb ihrer, oder, wie es im Neuen Testament heisst, «vor Grundlegung der Welt» (Epheser 1,4) getroffen worden. Insofern kann gesagt werden, wesensgemässes Verhalten sei Nachvollzug einer grundsätzlichen Entscheidung, die in der übergeordneten Wirklichkeit schon gefallen ist, die wir in uns tragen und die unsere Haltung im Leben unverlierbar prägt. «Diesen Vorentscheid im Sichtbaren nachvollziehend zu verwirklichen, ist unsere Lebensaufgabe. Evolution⁴⁾ ist so betrachtet weder Fortschritt noch Entwicklung, wohl aber Auskristallisierung des Unsichtbaren im Sichtbaren, die durch wesensgetreue Arbeit zu leisten ist.» [1], S. 10.

7. Verabsolutierte Raumzeitwelt

Die Beziehung zwischen der Welt der sichtbaren Erscheinungen und der dieser zugrunde liegenden Wirklichkeit stellt einen Sachverhalt dar, der einer uralten, hundertfach immer wieder neu ausgesprochenen Einsicht entspricht. Dieser mag heute vielen als reichlich theoretisch oder veraltet erscheinen. Tatsächlich ist er aber von geschichtsmächtiger Bedeutung. Das wird sichtbar, wenn die Folgen seiner Missachtung bedacht werden. Dazu ist vorerst darauf hinzuweisen, dass der Sinn für das Ursprunghafte seit der Aufklärung immer mehr verblasste: Es kam zur Aufspaltung von Kleinstem und Ganzem, Äusserem und Innerem, Sichtbarem und Unsichtbarem. Ihr folgte die Überbewertung und Verabsolutierung der verstandesgemäss fassbaren Teile bei gleichzeitiger Verdrängung und Vernachlässigung der anderen, wesenhaften. Dadurch ging dem Lebensgefühl und dem Weltverständnis des Menschen die Dimension der Vertikalen verloren: Das aufgeklärte Bewusstsein hat den Tiefenschichten der Seele und den Höhenbereichen des Transzendenten die Lebensberechtigung abgesprochen. Geblieben ist die unwirtliche Polarlandschaft eisiger Rationalität auf der bewussten Seite und eine unheimliche Glut führungsloser, verwilderter Triebenergien in den Tiefen des Unbewussten.

Die Folgen dieses Auseinanderbrechens der Lebensganzen sind furchtbar. Wir erleben sie heute in voller Stärke: Auf der einen Seite führte das Überhandnehmen einseitigen rationalen Denkens in Schulung, Erziehung, Berufs- und Gesellschaftsleben zu materialistischem Welt- und Selbstverständnis sowie zu entsprechenden Ideologien. Damit erfüllten sich die Voraussetzungen einerseits für eine zunehmende Vermassung der Völker und andererseits für das Auftreten von Diktaturen mit ihren Schrecken und Grausamkeiten. Eine weitere zwangsläufige Folge war die Aufspaltung der Welt in einen kommunistischen und einen sich liberal nennenden Teil, wobei aber beide Teile unter derselben rationalistischen Einseitigkeit leiden. Das äussert sich in den Wohlstandsländern unter anderem in der Spaltung in eine hochgradig rationalisierte Arbeitswelt und ein äusserst irrationales Verhalten mit unerhörtem Güterverschleiss in der Freizeit. Weitere Auswirkungen sind die starke, rasch zunehmende Zerstörung der natürlichen Umwelt durch Übernutzung und Verschmutzung, die Verschuldung der öffentlichen Hand sowie die Währungs- und Wirtschaftskrisen.

⁴⁾ Evolution meint bei J. Gebser das Werden, Wachsen und Reifen aller Kreatur, jene Geschehnisketten also, die im sichtbaren Bereich in Erscheinung treten, aber im unsichtbaren gründen.

Auf der anderen Seite fehlt der Seele der ihr gemässe Lebensraum. Sie fühlt sich mit Recht ungeborgen, missverstanden, vernachlässigt. Deshalb sucht sie ihre bedrohte Existenz auf jene Weise zu verteidigen, die ihr bei der mangelnden Hilfe durch das bewusste Denken noch möglich ist: Sie rächt sich an denen, die ihr die gebotene Pflege vorenthielten, durch Zerstörung bestehender Ordnungen, womit sie zugleich eine Änderung der sie bedrückenden Daseinsbedingungen zu erzwingen hofft. Aber auch die hemmungslose Befriedigung ihrer verwilderten Triebe gehört zu ihrem Krankheitsbild.

Unsere knappen Hinweise auf die Weltlage dürften gezeigt haben, dass wir uns keineswegs im Glashaus spitzfindiger Theorien herumtreiben. Soll die höchst unbefriedigende Phase blosser Scheinlösungen und Symptombekämpfungsaktionen überwunden werden, ist es unerlässlich, vorerst die geistigen Grundlagen neu zu bedenken, auf denen sich ein wirklicher Fortschritt aufbauen lässt.

8. Schwierigkeiten und Gefahren

Wir wiesen oben auf die grundlegende Feststellung J. Gebasers hin, wonach unser Verhalten als Nachvollzug einer *vor aller Zeit* gefallen Vorentscheidung aufzufassen sei. Dabei ergibt sich die Schwierigkeit, dass uns dieser Entscheid nicht in der Sprache unserer Zeit kundgetan wird, sondern in der ungleich stärkeren der Seele: Es sind verschlüsselte, symbolkräftige Bilder, Gestalten und Zustandsfolgen, die vorwiegend als Träume erlebt werden. Sie bedürfen der Entschlüsselung sowie der Übertragung der Allgegenwärtigkeit und Gleichzeitigkeit, in denen sie erscheinen, in das räumliche Nebeneinander und das zeitliche Nacheinander unserer hiesigen Welt, damit uns ihr Sinn offenbar werde. Das gelingt uns umso eher, je mehr wir am Bereich des unsichtbaren Ursprungs teilhaben. Und je mehr uns solche Sinndeutung gelingt, desto stärker wird unsere Rückverbindung mit der wahren Wirklichkeit, desto mehr fühlen wir uns geborgen, in unserem Personsein gestärkt, gegen Wesenswidriges widerstandsfähig und zur Erfüllung unseres höheren Auftrags befähigt.

Eine zweite Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass unser so sehr durch das Sichtbare bestimmtes Denken an der Unsichtbarkeit des Ursprungs Anstoss nimmt und sich weigert, diesen als wirklich seiend anzuerkennen. Zum mindesten fordert es schlüssige Beweise. Bekanntlich besteht ein solches Beweisverfahren in einem folgerichtigen Rückführen des zu beweisenden Sachverhalts auf einen anderen, der allgemein als zutreffend anerkannt wird. Nun haben uns aber die Umwälzungen in der Physik, in der Psychologie und in anderen Forschungsgebieten gezeigt, dass solche, auf allgemeiner Anerkennung beruhende Urteile nur beschränkt gültig sind. Das trifft namentlich dort zu, wo es sich um Grundfragen des Lebens handelt, weshalb bei diesen rationale Beweise kaum zu überzeugen vermögen. Überdies würde auch ein streng schlüssiger Beweis, weil er ein Erzeugnis des «blossens» Verstandes ist, der Seele keineswegs das Gefühl der Gewissheit verschaffen. Wessen sie bedarf, ist ein äusseres Verhalten, das dem eigenen Wesen entspricht, ist der feste Wille, dem Wahrspruch der inneren Instanz die Treue zu halten. Wo sie spürt, dass dieser Wille trotz aller Verzerrungen und Brechungen des hiesigen Lebens am Werk ist, da leuchtet ihr die Wirklichkeit des unsichtbaren Ursprungs unmittelbar ein und sie bedarf hierfür keines Beweises.

Es ist hier nun noch auf jene weiteren, häufig vorkommenden Erscheinungen hinzuweisen, die sich erfahrungsgemäss aus der starken Neigung des Abendländers ergeben, den Weg abzukürzen, der zu gehen ihm aufgetragen ist, und die Früchte des Lebens vorwegzunehmen, die doch nur dem zukommen, der bis zum Ende durchhält. Viele begnügen sich

nämlich in unserer Sache mit einem nur äussere Umstände erfassenden Verständnis der ursprunghaften Konstellation, die uns hier beschäftigt, oder mit einem voreiligen, religiös begründeten Bekenntnis zu ihr, ohne den hierfür unerlässlichen Erlebnissen standgehalten, noch deren Sinn ergründet zu haben. Diese Vorwegnehmer können zwar dank ihrer Entscheidung für eine, wie sie meinen, «gute» Sache nach aussen und vor allem bei sich selbst den Anschein ethisch hochstehender, tugendhafter oder gar frommer Menschen erwecken. In Wirklichkeit aber blockiert ihr Schritt, weil er vorzeitig getroffen wurde, in ihnen das notwendige Durchlaufen der natürlichen Entwicklungsphasen und damit das wesensgemässe Reifen der Person. Zugleich bewirkt er krankhafte Stauungen der verdrängten, führungslos gewordenen Triebenergien. Diese stören das innere Gleichgewicht und können sich in Ausbrüchen von katastrophalem Ausmass auswirken.

Von den zahlreichen Erscheinungsformen solcher Vorwegnahmen treten zwei Ausprägungen besonders häufig auf: Unter einer ersten leidet der an materialistische Leitbilder Gebundene, so etwa der rationalistisch denkende Fachmann oder der Manager. Seine Entscheidung für das Ursprunghafte bezieht er auf sein äusseres Verhalten, bei dem er sich an eine bestimmte Auswahl moralischer Normen hält, wie sie in den Kreisen, in denen er verkehrt, in Geltung stehen. Dabei glaubt er, auf diese Weise die zur Erhaltung seines guten Rufes erforderlichen Opfer erbracht zu haben. Erfahrungsgemäss erstarrt er aber dabei immer mehr in sturen Gesetzmäßigkeiten, womit er sich und seinen Nächsten das Leben sauer macht.

Die zweite Ausprägung ist bei kirchlich Frommen, etwa bei Kindern strenggläubiger Eltern, zu beobachten, wo es oft zu einer vorzeitigen Glaubensentscheidung kommt. Ist diese so geartet, dass man sich auf gewisse, aus dem Zusammenhang heraus gerissene Sätze einer religiösen Lehre (Bibel) festlegt, indem man sie für wörtlich wahr hält, statt sie sinngemäss zu deuten, oder dass man sich an eine Führergestalt bindet und deren Meinung sklavisch übernimmt, so wird dadurch die Fülle des Lebens auf einen engen, streng vorgeschriebenen Kanal eingedämmt. Es treten dann ähnliche Entwicklungsstörungen und Triebstauungen auf wie bei der zuerst genannten Vorwegnahme. Über derartige seelische Erkrankungen liegen zahlreiche, erschütternde Berichte aus der psychotherapeutischen Praxis vor, so ganz besonders von W. Bitter in [4] und [5] sowie von Paul Tournier in [6].

Unsere Hinweise auf Erschwernisse und Gefahren dürften gezeigt haben, dass der Zutritt zur übergeordneten Wirklichkeit weder leichthin noch einmalig zu gewinnen ist. Vielmehr ist uns aufgegeben, ihn durch ein aufrichtig gelebtes Leben, in welchem jede Phase zu ihrem natürlichen Abschluss gebracht wird, immer wieder neu zu ersteigen und zu erleiden. Ein solches Leben ist alles andere als vollkommen. Kein Menschenleben ist frei von Irrtümern, Fehlern, Härten und Ungerechtigkeiten⁵⁾. Aber der Aufrichtige steht zu seinen Schwächen und rechtfertigt sich nicht. Er weiss um seine Schuld und sein von Reue erfülltes Herz; er weiss aber auch um die Nähe jenes einen, der sich an den Tisch der Zöllner und Sünder setzte.

9. Stufen der Bewusstwerdung

Wir kommen nun wieder auf den oben verwendeten Begriff der inneren Instanz zurück. Er hat verschiedene Namen. So spricht man etwa auch von der inneren Stimme,

⁵⁾ Wohl eine der eindrücklichsten und schönsten Darstellung des Weges, den der religiöse Mensch zu gehen, und der Krisen, die er da zu bestehen hat, ist die Erzählung Siddhartha von *Hermann Hesse*, bezeichnenderweise eine indische Dichtung (Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich).

vom besseren Ich, vom Gewissen⁶⁾, vom Selbst, vom Wesenskern, von der inneren Natur, vom Urgrund der Person. Das alles sind Umschreibungen für das Hereinragen der wahren Wirklichkeit in die hiesige Raumzeitwelt, das sich in jedem einzelnen Menschen in je besonderer Weise vollzieht. Jeder ist Träger dieses Geschehens und erhält dadurch Kunde von jener übergeordneten Wesenheit, welche die sichtbaren Geschehnisse begründet. Es kommt nun alles darauf an, dass wir uns dieses für unser Selbstverständnis grundlegenden Sachverhalts bewusst werden und unser Verhalten danach ausrichten.

Dass sich dieses integrale Bewusstsein heute neu herauszubilden im Begriffe steht, zeigt der Verfasser überzeugend anhand von Aussagen hervorragender Persönlichkeiten unserer Zeit. An diesen lassen sich drei Stufen unterscheiden: In einer ersten wird die Gebundenheit unseres Denkens an die Vorstellung eines einachsigen Zeitablaufs durch die Feststellung in Frage gestellt, dass sich die Zeitfolge umkehren oder dass an ihre Stelle ein Zugleich treten kann. Im seelischen Leben ist das erste beispielsweise bei jenen Träumen der Fall, die zukünftige Ereignisse vorwegnehmen, das zweite bei «Kernträumen», die etwas zeitlos Gültiges aussagen und bei denen es nach dem Erwachen nicht gelingt, die einzelnen Traumelemente in die Reihenfolge eines festen Nacheinander einzuordnen. Derartige Feststellungen des Psychologen (C. G. Jung) werden ergänzt durch Äusserungen von Dichtern. Sie weisen auf die Notwendigkeit hin, den linearen Zeitbegriff zu überwinden, bzw. durch eine der Wirklichkeit besser entsprechende Vorstellung zu ersetzen.

In der zweiten Stufe leuchtet in den Aussagen von zeitgenössischen Physikern, Malern und Dichtern die Nähe des unsichtbaren Ursprungs unmittelbar auf. Es ist, wie wenn man sich im Vorhof eines Tempels bewegen und alles, was da geschieht und lebt, auf das verborgene Heiligtum hinweisen würde, von dem es seinen Sinn erhält und von dessen Gegenwart es zeugt. Dieser Bezug wird in der dritten Stufe von Denkern und Dichtern in Kernsätzen deutlich ausgesprochen. Ergänzend sei erwähnt, dass der Verfasser an früheren Stellen die hervorragende Bedeutung hervorhebt, die den östlichen Weisheitslehren, so vor allem dem Tao (Laotse, 500 v. Chr.), sowie einzelnen Aussprüchen Christi und seiner Jünger bezüglich unserer Fragestellung zukommen. Im ganzen ergibt sich ein überaus reichhaltiges Bild der in den Frühzeiten und namentlich auch heute vertretenen Auffassungen über den unsichtbaren Ursprung allen Seins, das erkennen lässt, wie eingehend sich heute Denker und Gestalter damit befassen.

Es liegt nun an uns, diese wegweisenden Vorleistungen von Einsichtigen ernst zu nehmen und zu tun, was wahrhaft zeitgemäss und fortschrittlich wäre. Vielleicht ist es zweckmässig, dabei den von J. Gebser beschriebenen Stufen der Bewusstwerdung zu folgen. Wo das geschieht, lockern sich die starren Vorstellungen von Raum und Zeit und füllen sich mit lebendigen Inhalten, die ihnen tieferen Sinn verleihen. Von Erlebnissen solcher Aufwertungen des Raumbegriffs (Ort, lieu) spricht Paul Tournier in [6] und gibt fesselnde Beispiele aus seiner seelenärztlichen Tätigkeit. Beim Zeitbegriff wirken sich die entsprechenden Vorgänge ebenso nachhaltig auf das praktische Verhalten aus: Mit dem Erlebnis der Ursprungsnähe verschmelzen die drei Zeitphasen (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) zu einem Zugleich, so dass kein Anreiz mehr besteht, vor der Gegenwart zu fliehen und das Heil in der Zukunft zu erwarten. Die überbetonte

⁶⁾ Den vielschichtigen Fragen über das Gewissen hat W. Bitter in [4], S. 52–75, ein höchst beachtenswertes Kapitel gewidmet. Hier ist das Urgewissen als archetypische, transmoralische, letzte Instanz gemeint, die der Gläubige als Stimme Gottes vernimmt.

Zukunftsbezogenheit, die eingangs festgestellt wurde und uns vor unendlich schwer lösbare Probleme stellt, liesse sich in dem Masse abbauen, als es gelingt, das Hereinragen des Ursprungs in die hiesige Welt erlebnismässig zu erfassen.

10. Entwicklung und Fortschritt

Wir haben eingangs auf die übersteigerte Geltung hingewiesen, welche gemeinhin Wörtern wie Planung, Entwicklung und Fortschritt beigemessen wird. Eine das Lebensganze überschauende Denkweise vermag ein so einseitiges Urteil nicht zu bestätigen. Vielmehr sieht sie sich genötigt, die entsprechenden Tätigkeiten auf ihren Zuständigkeitsbereich einzuschränken, sie einer höheren Ordnung zu unterstellen und von allem faszinierenden Beiwerk zu befreien. Hierüber hat, was die Planung betrifft, *Karl Schmid* an der Generalversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins vom 3. Juli 1971 in Zürich eindrücklich und aus reichster Erfahrung berichtet [7].

Im Grunde dasselbe meint Jean Gebser, wenn er von der Evolution sagt, sie sei Nachvollzug einer im Bereiche des unsichtbaren Ursprungs gefallenen Vorentscheidung, der zu gehorchen uns aufgetragen ist. Diese Formulierung drückt eine Grundwahrheit von kaum auslotbarer Tiefe aus. Denn Evolution, das Wort zu seinem vollen Nennwert genommen, bezieht sich nie nur auf äussere Wirksamkeiten allein, sondern meint immer zugleich auch Selbstwerdung der Person, also wesensgemässe Entfaltung auf der Grundlage der uns gesetzten Ordnung. Wer das ernsthaft bedenkt, dem kann jenes Wort Christi wie eine beglückende Erkenntnis aufleuchten, das lautet: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hinget und Frucht tragt und dass euere Frucht bleibe, damit euch der Vater gebe, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.» (Joh. 15, 17.)

Schliesslich ist noch das dritte Wort zu bedenken. Wahrer Fortschritt meint eine Wertvermehrung. Da ist zu fragen, nach was für Kriterien er zu beurteilen sei. Hierüber gibt es viele Meinungen; jedes Fachgebiet und jeder Interes-

senkreis hat seine eigenen Massstäbe. Im Grunde ist aber nur einer gültig: *Dass der Mensch auf dem Wege seiner Selbstwerdung fortschreite*. Nur was dieser Grundaufgabe wirklich dient, ist wahrer Fortschritt. Dieser lässt sich sehr wohl mit der Ausübung jedes rechten Berufes verbinden. Ja es liefert die in der richtigen Grundhaltung durchgeführte Facharbeit hierzu einen unerlässlichen, durch nichts anderes zu ersetzenden Beitrag. Allein, was mit «richtiger Grundhaltung» gemeint ist und wie diese zu erlangen wäre, lässt sich nicht mit einfachen Formeln ausdrücken. Das mutige Buch Jean Gebsters enthält hierfür höchst beachtenswerte Hinweise. Es schliesst mit den Worten: «Wir leben, wer wüsste es nicht, in entscheidenden Jahren. Das ist eine sachliche Feststellung. Uns steht eine Kraft zur Seite und wohnt in uns, die dem Niedergang gewachsen ist. Ich habe sie genannt, auf ihre Wirksamkeit hingewiesen. Es wäre wahrlich gut, wir beherzigten sie.» *A. Ostertag*

Literaturverzeichnis

- [1] *Jean Gebser*: Der unsichtbare Ursprung, Evolution als Nachvollzug. Olten 1970, Walter-Verlag. 124 S., Preis kart. Fr. 11.50.
- [2] *C. G. Jung*: Gegenwart und Zukunft. Zürich 1957, Rascher & Cie. AG.
- [3] *C. F. von Weizsäcker*: Die Tragweite der Wissenschaft, Schöpfung und Weltentstehung. Stuttgart 1964, S. Hirzel-Verlag.
- [4] *Wilhelm Bitter*: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Tagungsbericht der Stuttgarter Gemeinschaft «Arzt und Seelsorger». Stuttgart 1965, Ernst Klett-Verlag.
- [5] *Wilhelm Bitter*: Der Verlust der Seele. Ein Psychotherapeut analysiert die moderne Gesellschaft. Freiburg im Breisgau 1969, Herder-Bücherei.
- [6] *Paul Tournier*: Geborgenheit, Sehnsucht des Menschen. Übersetzt aus dem Französischen von Emilie Hoffmann; Titel der Originalausgabe: L'Homme et son Lien. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien 1971, Herder-Bücherei.
- [7] *Karl Schmid*: Gedanken über die Planung der Zukunft. SBZ 89 (1971), H. 28, S. 707-711.
- [8] *Walter Traupel*: Die Grundlagen der Thermodynamik. Karlsruhe 1971, G. Braun.

Nebelwarnung auf der Autobahn

DK 656.056

Die erste vollautomatische Nebelwarnanlage in der Bundesrepublik auf der Autobahn München-Nürnberg. Auf Wechselverkehrszeichen erscheint bei verringerter Sichtweite eine Nebelwarnung, verbunden mit einem gelben Blinklicht



Sehr oft werden «Nebellöcher» zu ernststen Gefahrenquellen für den Verkehr. Auf der Autobahn München-Nürnberg ist nun die erste vollautomatische Nebelwarnanlage in der Bundesrepublik in Betrieb genommen worden. Diese Versuchsanlage in der «Echinger Senke», 20 km nördlich von München, schaltet selbsttätig optische Warnsignale ein, sobald die Sichtweite auf der Fahrbahn einen einstellbaren Minimalwert unterschreitet. Nur dann also, wenn wirklich eine akute Gefahr besteht, wird der Autofahrer durch die Warnzeichen aufmerksam gemacht. Auf dem vier Kilometer langen Gefahrenabschnitt nahe der Anschlussstelle Eching sind die in der dortigen Talmulde häufig auftretenden Herbstnebel zu einem besonders gefürchteten Feind der Autofahrer geworden und verursachen zahlreiche Auffahrunfälle und Massenkarambolagen. Daher haben die Bundesanstalt für Strassenwesen in Köln, die Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern und das Autobahnbauamt München eine automatische Nebelwarnanlage entworfen, mit deren Ausführung Siemens beauftragt wurde. Ferngesteuerte Wechselverkehrszeichen, wie sie beispielsweise zur Anzeige verkehrsabhängiger Geschwindigkeitsbeschränkungen eingesetzt werden, machen in der «Echinger Senke» etwa 400 m